



Canstein-Brief Sommer 1981

Liebe Canstein-Freunde!

Mitte Februar wurde in Stuttgart von den Vertretern aus 34 regional tätigen Bibelwerken und -gesellschaften die »Deutsche Bibelgesellschaft – Evangelisches Bibelwerk in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin-West« gegründet. Sie führt als gemeinnützige, kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts die bisherige Arbeit der Deutschen Bibelstiftung und des Evangelischen Bibelwerks fort. Somit haben wir nach über 270 Jahren der Wirksamkeit von einzelnen Bibelorganisationen in Deutschland endlich eine nationale Bibelgesellschaft. Der Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft gehören neben den Bibelgesellschaften auch vier Freikirchen an.

Anläßlich der Gründung der Deutschen Bibelgesellschaft wurde die Canstein-Medaille gestiftet, die auf der Titel- und Rückseite dieses Briefes abgebildet ist. Die Vorderseite der Medaille zeigt das geprägte Bildnis des Carl Hildebrand Freiherrn von Canstein. Damit wird die Erinnerung an einen Mann festgehalten, der sich mit seinem ganzen Herzen, seinem Verstand und Vermögen dafür eingesetzt hat, daß die Bibel von jedermann zu einem erschwinglichen Preis erworben werden kann.

Die Rückseite der Medaille zeigt die aufgeschlagene Bibel mit einem

Schriftwort aus Kol. 3, 16: »Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit.« Es ist das Wort, das Freiherr von Canstein seiner berühmten Schrift »Ohnmaßgeblicher Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbarbung in die Hände zu bringen« vorangestellt hat.

Einer der beiden Ausgezeichneten ist Prof. D. Dr. Oskar Söhngen, dessen Lebenswerk von Prof. Dr. Dr. Siegfried Herrmann gewürdigt wurde. In dem Dankeswort für die ihm verliehene Auszeichnung wies Prof. Söhngen noch einmal darauf hin, daß nach dieser Neugründung die regionalen Bibelgesellschaften eine noch größere Bedeutung erhalten: »Vergeßt mir in der Zentrale die Basis nicht! In den Gemeinden, Gemeinschaften und in den einzelnen Bibelgesellschaften liegen die Quellen der Kraft, auch der geistlichen Kraft, für die Bibelverbreitung... Lassen Sie mich meine Wünsche in dem Schlußgebet des 90. Psalms zusammenfassen: »Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände bei uns. Ja, das Werk unserer Hände wollest du fördern!«

Ihr

Karlmeut Frievertz

Canstein-Medaille verliehen

Während der Gründungsversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart wurde erstmals die Canstein-Medaille an den früheren Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt, Prof. D. Dr. Oskar Söhngen, Berlin, und an den Wuppertaler Pastor i. R. Robert Steiner verliehen, der die »Bibelmission in Deutschland« gegründet hatte und ebenfalls seine ganze Lebensarbeit in den Dienst der Bibelverbreitung gestellt hat. Die Würdigung für Prof. Söhngen hielt sein Nachfolger im Amt des Präsidenten der von Cansteinschen Bibelanstalt, Prof. Dr. Dr. Siegfried Herrmann, Bochum. Seine Ansprache bringen wir im folgenden leicht gekürzt:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, sehr verehrter lieber Herr Professor Söhngen!

Aus Anlaß der erstmaligen Verleihung der Canstein-Medaille wurde ich gebeten, lieber Herr Söhngen, eine Laudatio auf Sie zu sprechen. Ich habe mich dieser Bitte nicht verschließen wollen, weil ich sehr gern die Gelegenheit ergreife, Sie vor diesem größeren Kreis gleichsam noch einmal vorzustellen. Freilich, für den Geehrten selbst mögen das zuweilen etwas schwerer zu ertragende Augenblicke sein. Ich könnte mir denken, daß Sie hin und wieder vielleicht die Lust verspüren,

dem Redner ins Wort zu fallen, korrigierend, wo etwa falsche Datengenanntwerden, oder abwehrend und bremsend, wo vielleicht der Begriff »laudatio« allzu wörtlich genommen und bravourös gesteigert erscheint. Solchen Klippen zu entgehen, darf ich einen mittleren Weg wählen und die Daten und Verdienste Ihrer Persönlichkeit in einen möglichst engen Kontakt bringen zu den bewegenden Zeitläufen, die Ihre mannigfachen Aktivitäten herausforderten. Vor allem aber muß an dieser Stelle Ihr Verdienst um die Bibel und die Bibelverbreitung hervorgehoben werden. Denn Sie waren mehr als 30 Jahre Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, und dies in einer Zeit, in der diese Anstalt noch eine selbstständig produzierende war.

Am 5. Dezember des vorigen Jahres begingen Sie in Berlin Ihren 80. Geburtstag, und die festlichen Stunden im Haus an der Jebensstraße, der Stätte Ihres langjährigen Wirkens als Vizepräsident und Leiter der Kirchenkanzlei der Ev. Kirche der Union, – diese Stunden mit Musik und Ansprachen waren ein lebendiger Spiegel Ihres vielseitigen und beziehungsreichen Wirkens in Berlin und weit darüber hinaus.

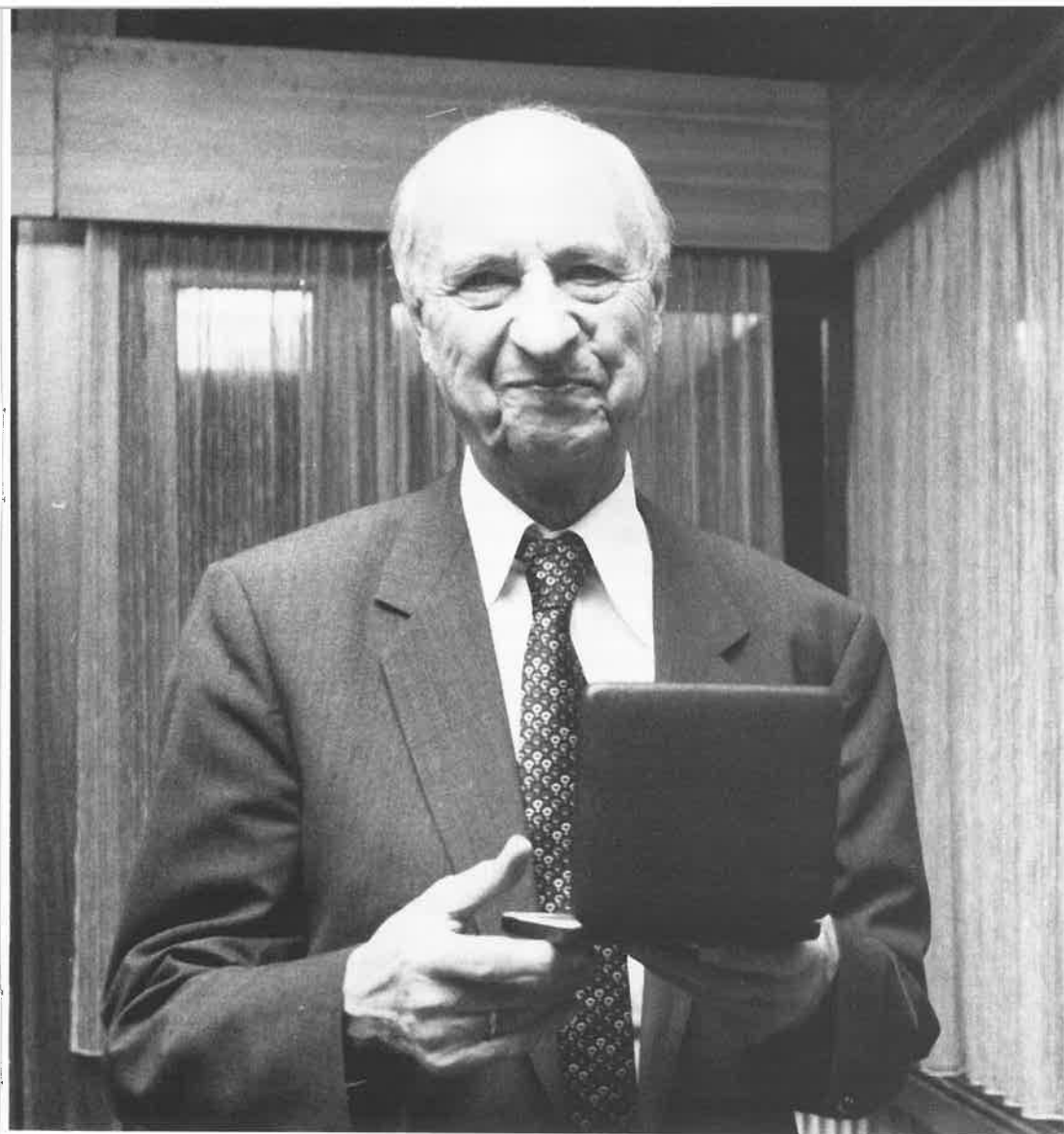
Je und dann standen Sie an der vordersten Front kirchlich-geistli-

cher Aktivitäten, die die Stunde des Tages, Sie inspirierend, Ihnen abverlangte. Denn was uns heute im Stadium einer gewissen Etabliertheit allzu schnell aus dem Sinn gerät, ist die Tatsache, daß doch jede dieser Aktivitäten von Widerständen begleitet war. Sie haben, vielfach gegen den Zeitgeist oder nach Erkennen einer Chance, Brechen geschlagen, durch die hindurch weitere Entwicklungen möglich wurden.

Das gilt nun auch für Ihr Wirken um die Bibel. Die Daten sind schnell aufgezählt: 1949 Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt; 1963 Präsident des Verbandes der Ev. Bibelgesellschaften in Deutschland; 1965 Mitbegründer und Vorsitzender des Ev. Bibelwerkes und in den 70er Jahren mitbeteiligt an jenem Prozeß — dieser Begriff sei hier erlaubt —, der die Vereinigung der von Cansteinschen Bibelanstalt und des Bibelwerkes mit der Württembergischen Bibelanstalt zur Deutschen Bibelstiftung und schließlich zur Deutschen Bibelgesellschaft brachte. Und dies alles geschah und wurde von Ihnen geleistet unter Beibehaltung aller Ämter und Verpflichtungen, die Ihnen im Laufe der Jahrzehnte zugewachsen waren, verbunden mit Herausgeberarbeit, mit Koordinationsverhandlungen und nicht zuletzt parallel zu eigener wissenschaftlicher und publizistischer Arbeit.

Was ich eingangs andeutete, ist jetzt überschaubarer geworden. Das Lebenswerk Oskar Söhngens steht auf dem Hintergrund einer bewegten Zeitgeschichte, der er sich vorbehaltlos gestellt hat, zugleich aber jene Impulse aufgreifend, die konstruktiv und zukunftsweisend waren. Die Laudatio sollte dabei das Entschuldigende nicht verschweigen, die bewußte, manchmal auch schwierige Öffnung gegenüber neuen Erfordernissen und Entwicklungen. Dazu gehört auch, dies sei hier nicht unterdrückt, Ihr zuletzt offenes Ja zu der Konzentration produzierender und bibelverbreitender Arbeit in der Deutschen Bibelstiftung bzw. Bibelgesellschaft. Sie als Präsident der von Cansteinschen Bibelanstalt, einer traditionsreichen Institution, stimmten auch dieser neuen Entwicklung zu, die Abschied von älteren und lieb gewordenen Vorstellungen bedeutete. Auch in diesem Falle war das Erfordernis der Stunde mit der Einsicht in daraus erwachsende Notwendigkeiten zu verbinden.

Möglich wurde Ihnen das durch eine Art von Eifer um das Wort der Schrift, das, ganz im Sinne Cansteins, wohlfeil unter die Leute zu bringen ist. Die fast beiläufig erscheinende Idee, so etwas zu wagen wie »Bibel kurzgefaßt« und Erfolg damit zu haben, ist eine interessante Bestätigung dafür, daß das stille Verlangen einer Zeit erspürt ist. In diesen Tagen stand in einem



Leitartikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung: »Die Kraft der Kirche ist das Wort der Bibel.« Und mit einem Seitenblick auf andere Tendenzen heißt es weiter: »Alle Zuwachsraten helfen im deutschen Protestantismus nicht, solange er nicht das verstehbare, die Menschen

treffende Wort wiederfindet. Seelsorge, Diakonie, Mission, auch die politischen Verpflichtungen aus Glauben hängen davon ab. Erneuerung der Predigt ist die Aufgabe in der evangelischen Kirche.« Und ich glaube, ich teile hier eine Sorge mit dem heute zu ehrenden

Präsidenten Söhngen: Das Wort, das Bibelgesellschaften unter die Leute bringen, muß auch verstehbares Wort sein oder doch begleitet sein von Hilfen, es zu verstehen. Aber da nun tut sich der spannungsreiche Konflikt auf zwischen der prägenden Kraft des Luther-Deutsch und einer im Klischee erstarrten und verflachten Gegenwartssprache. Ihre Vorliebe für den Luther-Text, lieber Herr Söhngen, kommt nicht aus konservativer Grundstimmung — Gegenteiliges haben Sie nur allzu oft bewiesen —, sondern aus einem engen Verhältnis zu dem, was ich hier die »praxisnahe« oder die »praxisverbundene« Frömmigkeit nennen möchte. Wer Ihren Andachten zugehört hat, die Sie vor jeder Sitzung des Canstein-Direktoriums stets selbst hielten, der fühlte, wie eng Sie dem Geist der Gegenwart auf der Spur waren, aber Ihr Wort von keiner modischen Richtung getrübt war, sondern aus dem Zentrum der Schrift kam. Was in der Bibelinitiative Berlin geschehen ist, Männer und Frauen aus den Bereichen des kulturellen und politischen Lebens zur Bibel sprechen zu lassen, gerade das verdeutlicht Ihre Intention. Die Öffnung für das Wort bei aller weltlichen Verpflichtung, die wir tragen.

Das aber ist auch das wohlverstandene Erbe des Pietismus. Insofern stehen Sie ganz dicht bei dem Freiherrn Carl Hildebrand von Can-

stein, der, im engsten Kontakt mit August Hermann Francke, das eigene Vermögen und die physische Kraft nicht schonte, sein Werk zu verfolgen. Auf einem alten Firmenschild des Cansteinschen Bibelwerkes standen die Worte:

*Fest wie an ihrem Ort
hier Cansteins Lettern stehn;
viel fester noch steht Gottes Wort
und wird nicht untergehn.*

Hinter solcher Gewißheit steht freilich auch die Erfahrung von der Bedrohung des biblischen Wortes. Und solche Bedrohungen hat unser Jahrhundert aus verschiedenen Richtungen erlebt; in der Zeitgenossenschaft Ihres Lebens folgten sie hart aufeinander: der Babel-Bibel-Streit, Drews Christusmythe, Mathilde Ludendorff, die Verunglimpfung des jüdischen Erbes und des Alten Testaments in den Tagen Hitlers, der bewegende Konflikt um die »Entmythologisierung« der neutestamentlichen Botschaft in Verbindung mit dem Programm der existentialen Interpretation, die weltanschaulich beeinflusste »Theologie nach dem Tode Gottes« und neuerdings die »materialistische Exegese« oder gar die »feministische Theologie«.

Sehe ich recht, so wird die Frage nach der Geltung und dem Wahrheitsanspruch des reinen Wortes Gottes sich neu stellen. Die Zeichen sind schon gesetzt: »Christen ohne

Bibel?« heißt die Denkschrift des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz, an der Sie maßgebend beteiligt waren, und die Bibelsynode steht bevor.

In diesem geschichtsträchtigen Augenblick wird die Canstein-Medaille verliehen — und sie wird Ihnen verliehen als einem Mann, der durch die Bewegungen dieses Jahrhunderts hindurch Kirche sich nicht anders vorstellen konnte und kann als getragen von biblischer Frömmigkeit, die das Salz der Erde, das Salz einer jeweiligen Gegenwart sein soll. In Ihrer Eröffnungsansprache zu der Tagung »Pietismus und moderne Welt« sagten Sie 1972 in Nürnberg:

»Der Pietismus war es, der erst die Bibel zum Volksbuch gemacht und das Gesangbuch in die Hand der Familienväter und der Gemeinden gelegt hat. Und es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß weithin diejenigen Kirchen und Landschaften die solidesten Bollwerke der reformatorischen Botschaft geblieben sind, über die in früheren Zeiten eine pietistische Erweckungsbewegung hinweggegangen ist. Ebenso sind es meist nicht die schlechtesten

Theologen, die von sich bekennen, daß sie mit einem Tropfen pietistischen Öles gesalbt worden seien.« Und dann formulieren Sie den bemerkenswerten Satz: »daß die pietistischen Väter der Frage der unbedingten Autorität der Heiligen Schrift mit ungleich größerer evangelischer Freiheit gegenübergetreten sind als manche ihrer fundamentalistischen Nachfahren, die sich auf sie berufen«. Soweit Ihre Worte. Und ich darf hinzufügen, daß Sie in diesem Sinne sich stets der Autorität der Schrift geöffnet haben.

Ich meine, ich formuliere richtig, wenn ich sage: Nicht »ein Orden« soll Ihnen hier verliehen werden, sondern ein Zeichen der Dankbarkeit und der Erinnerung an den Freiherrn v. Canstein, dessen praktischer Sinn, vom Geist der Schrift beflügelt, zum Erfolg führte. In solchem Geiste waren Sie auf den Feldern Ihres Wirkens erfolgreich und fruchtbar. Darin liegt der Grund und die Rechtfertigung für die Verleihung dieser Medaille, die den Namen Canstein auch im Rahmen der Deutschen Bibelgesellschaft sichtbar und »ehern« bewahrt.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Psalm 119, 105

Lohse eröffnet Bibelausstellung

Der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Eduard Lohse, hat in Stuttgart eine Ausstellung der »Deutschen Bibelgesellschaft« eröffnet.

Sie gibt unter dem Motto »Die Bibel – gestern, heute und morgen« mit Dokumenten, Handschriften, Büchern und Druckerpressen einen Einblick in Produktion und Verbreitung der Heiligen Schrift in Geschichte und Gegenwart. Bei der Ausstellungseröffnung überreichte Peter Brierley (London) als Vertreter der britischen Bibelgesellschaft Lohse, der Vorsitzender der Deutschen Bibelgesellschaft ist, als Dauerleihgabe eine Augsburger Zainer-Bibel aus dem Jahre 1475 und als Geschenk eine Halberstädter Bibel von 1522 in niederdeutscher Sprache. Einen aktuellen Akzent, der das Schicksal der Bibel im 20. Jahrhundert andeutet, ergab eine kurze Rede des Schriftstellers Dr. Heinz Schwitzke. Er übergab dem Bibel-museum sein »Evangelium der Gefangenen«, eine meditative Nachdichtung neutestamentlicher Texte aus der russischen Kriegsgefangenschaft. Schwitzke hatte das Manuskript in einer Feldflasche aus Rußland heimgebracht. Dreißig Jahre später wurde es im Luther-Verlag, Bielefeld, unter dem Titel »Evangelium der Gefangenen« veröffentlicht. Die russische Feldflasche mit dem eingelöteten Versteck für das

Evangelium liegt jetzt in einer Vitrine im Stuttgarter Bibelhaus. Bei der Übergabe des »Heilandbuch«-Manuskriptes sagte Schwitzke u. a.: »Weil wir zuerst gar keine, dann nur wenige Bibeln besaßen, und weil unter 9000 Gefangenen viele eine Bibel nie zu lesen gelernt haben (Täuschen wir uns nicht, sie ist schwer zu lesen, und es wurde damals jahrelang überhaupt nicht gelehrt!), so habe ich 1946 unter Mitarbeit zahlreicher Freunde, einfäl-



tiger und gelehrter, Philologen, Historiker und Theologen, die Verheißung der Evangelien und insonderheit der Passion in gehobener Sprache *neu* zusammenzuschauen versucht, und habe dies dann heimlich und verbotenerweise einem vorsichtig ausgewählten, später sich immer vergrößernden Kreis memorierend vorgetragen. Schließlich habe ich die winzige Handschrift, sie mit Hilfe eines verschwiegene Kameraden in eine Feldflasche einlötend, durch zahlreiche sogenannte »Fledderungen« mit nach Hause gebracht. Hier ließ ich sie – aus einer



Art religiöser Scheu – über 30 Jahre stumm in der Schublade liegen, und gab sie erst jetzt, vor zwei Jahren, zur Veröffentlichung – in der angstvollen Ahnung, daß die Zeit materiellen Überflusses bald vorbei sein und das erprobte kleine Werk dann wieder nützen und helfen könne. –

Heute möchte ich den Anlaß wahrnehmen, Buch und Feldflasche, in der es verborgen lag, der neu zu eröffnenden Bibel-Ausstellung als Exponat und Eigentum zu übergeben. Ich kenne in meinem Leben kein eindrucksvolleres Zeugnis der Unentbehrlichkeit der Heilsgeschichte für uns Menschen, die wir doch in der Babylonischen Gefangenschaft der Welt leben, als die rettende Vergegenwärtigung Jesu zwischen 1946 und 1948 in den schneeverwehten Urwäldern zwischen dem nördlichen Ural und dem Weißen Meer.«

Heinz Schwitzke überreichte das Manuskript des »Evangelium der Gefangenen«, das er in der Feldflasche aus russischer Gefangenschaft mitbrachte.

Gott schreibt dem Menschen

*In der Bibel stehen Gottes Briefe.
 Sie gehen nicht unbestellt zurück.
 Sie haben ihre Adresse gefunden.
 Ich bin die Adresse.
 Ich öffne die Schrift.
 Ich lese in der Bibel.
 Ich erfahre, was Gott mit mir meint.
 Vieles ist mir wichtig, so wichtig, daß ich es
 nicht mehr vergessen will.
 Darum unterstreiche ich,
 was mir unentbehrlich ist.
 Ich lege Zettel in die Bibel,
 damit ich es schneller finden kann.
 An den Rand schreibe ich Termine,
 schreibe ich Namen.
 Auch meinen eigenen.
 Denn viele Texte gelten mir.
 Viele Texte gelten meinem Bruder,
 meinem Kollegen,
 meinen Kindern,
 meinem Mann,
 meiner Frau.
 Ich sage denen den Text,
 damit sie auch von Gott leben.
 Ohne Briefe kann man nicht leben.
 Ohne Korrespondenz entsteht keine Liebe.
 Ich lese die Briefe
 und lebe von der Liebe Gottes.
 Das ist viel.
 Das ist alles.*

Heinrich Giesen

Christen ohne Bibel?

Mit der Bedeutung der Bibel für unsere Zeit beschäftigt sich die Schrift »Christen ohne Bibel?«, die auf Veranlassung der von Cansteinschen Bibelanstalt, durch die Arnoldshainer Konferenz und die Deutsche Bibelgesellschaft — Evangelisches Bibelwerk herausgegeben worden ist. Die Stellungnahme der Arnoldshainer Konferenz, die eine Arbeitsgemeinschaft von Kirchenleitungen ist, hat drei Themenschwerpunkte: »Die Bibel — das ungelesene ›Buch der Bücher?‹«, »Ohne Bibel keine Gemeinde« und »Die Bibel in der wissenschaftlichen Theologie«. D. Helmut Hild, Vorsitzender der Konferenz, schildert in seinem Vorwort die Entstehungsgeschichte der Schrift: »Um dem Autoritätsschwund der Bibel in der Öffentlichkeit und ihrem Aktualitätsschwund in der Kirche zu begegnen, hat das Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt auf Grund einer von Professor D. Dr. Söhngen vorgelegten Denkschrift eine Äußerung der Arnoldshainer Konferenz zur Bedeutung der Bibel für unsere Zeit angeregt. Wie aus ihr hervorgeht, seien Gründe für die ›Fremdheit der Bibel‹ die allgemeine Unsicherheit angesichts des ›riesigen Angebotes‹ an Medien, das geringe Interesse der Westeuropäer an Büchern und der teilweise schwerverständliche zeit- und gei-

stesgeschichtliche Hintergrund der Heiligen Schrift. Bemerkenswert ist aber — so die Erklärung —, daß die Bibel trotz dieser Schwierigkeiten im Geistesleben der Gegenwart, in Literatur, Musik, Film, Funk und Fernsehen häufig in Erscheinung trete. Von daher ergebe sich nach Auffassung der Konferenz eine Verpflichtung der Kirche, die Bedeutung der Kirche, die Bedeutung des ›Buches der Bücher‹ für die verschiedenen kirchlichen Arbeitsbereiche neu zu durchdenken.«
 Wörtlich heißt es in der Stellungnahme: »Ein Mangel unserer Kirche ist der Mangel an persönlicher Vertrautheit mit der Bibel.« Dies betreffe sowohl Theologen als auch Gemeindeglieder. Vertrautheit mit der Bibel soll unter anderem durch persönliches Bibelstudium, in Kindergärten, im Religions- und Konfirmandenunterricht und in der Verkündigung vermittelt werden. Diese nun vorliegende Schrift soll zu einem regelmäßigen, auf Lebenspraxis bezogenen Umgang mit der Bibel ermutigen. Sie ist insbesondere als Hilfe für Kirchenvorstände, Gemeindegremien, Mitarbeiter- und Pfarrkonvente gedacht, neu darüber nachzudenken, wie das biblische Wort den Menschen der Gegenwart wieder mehr als bisher nahegebracht werden kann.

Der 121. Psalm

*Herr, ich habe niemanden, der mir hilft.
Ich habe nur dich.*

*Ich kann den Kopf hängen lassen und verzagen
oder ihn heben und zu dir aufsehen.*

Über die Berge hinauf zu dir.

*Du hast den Himmel gemacht und die Erde,
und auch mein kleines Schicksal kommt aus deiner Hand.*

*Der Herr gibt meinem Schritt Klarheit, Sicherheit und Kraft.
Er ist selbst der Weg, auf dem ich gehen kann,
so daß ich mein Ziel nicht verfehle.*

Er behütet mich.

*Auch wenn ich meine, er sei weit weg von mir,
er sehe mich nicht und höre mein Gebet nicht.
Er ist ganz dicht neben mir, über mir, um mich her.
Er behütet mich.*

*Er schläft nicht. Er ist kein Mensch,
der zu müde wäre, zu behüten.*

*Der Herr behütet mich.
Wie ein Schatten, der über einen Menschen fällt,
der in einer heißen Wüste wandert, so ist der Herr über mir.
Keine Gefahr kann mich überwältigen
bei Tage, im Sonnenlicht – da ich mein Werk tue
und da die Menschen um mich sind.
Ich bin behütet.*

*Auch bei Nacht, wenn ich ruhe oder wenn ich einsam bin.
Wenn Zweifel in meinem Herzen ist oder Schuld mich quält.
Ich bin behütet.*

*Der Herr ist um mich, allem Unheil entgegen,
und behütet meine Seele.
Der Herr behütet mich in allen Anfängen, die ich versuche
und in allem, was ich abschließe und vollende.
Er behütet meinen Auszug und meine Heimkehr
von jetzt an und in Ewigkeit.*

Jörg Zink

1196 Sprachen ohne Bibel

In 1196 Sprachen der Welt liegt noch keine vollständige Bibelübersetzung vor. Das geht aus einer Weltkarte hervor, die jetzt von der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart veröffentlicht wurde. Die farbige Weltkarte »Sprachen ohne Bibel« ist nach Angaben der Gesellschaft die erste graphische Darstellung des Bibeldefizits. Sie zeigt, für wieviele Sprachen in jedem Land eine vollständige Übersetzung fehlt und für wieviele Menschen die Bibel noch nicht in ihrer Muttersprache vorliegt.

Wie die Bibelgesellschaft weiter mitteilt, wurde in den letzten Jahren an etwa 500 »Erstübersetzungen« gearbeitet. 100 der daran beteiligten Übersetzungsteams waren interkonfessionell zusammengestellt.

Bibeln für China

Aus Dank für das vor über 50 Jahren auf der Flucht »großzügig gewährte Asyl« in China hat die Mennoniten-Gemeinde der Kolonie Fernheim im Nordwesten von Paraguay 4705 Mark für die Bibelverbreitung in der Volksrepublik China gestiftet. Das Geld in Höhe von 320 000 Guarini in der Landeswährung wurde nach einem Dank-

fest. Zu den Übersetzungsprojekten im Jahr 1981 gehören 283 für Afrika, 17 für Amerika, 192 für Asien. Der Weltbund der Bibelgesellschaften stellte im Vorjahr mehr als umgerechnet 5 Millionen Mark für diese Arbeit zur Verfügung. Allein die Übersetzung des Neuen Testaments in eine neue Sprache dauert etwa drei bis fünf Jahre, für die gesamte Bibel sind sieben bis zehn Jahre notwendig. Häufig wird dieser Zeitraum überschritten. So saßen die Übersetzer der Bibel in der sudanesischen Bari-Sprache 14 Jahre an der Arbeit. Seit 21 Jahren wird an der noch immer nicht abgeschlossenen Übertragung in die Sprache der Bawm (Bangladesh) gearbeitet.

fest der deutschstämmigen Gemeindeglieder an die Deutsche Bibelgesellschaft überwiesen. Wie von dort zu erfahren war, können mit dieser Spende über 1000 chinesische Taschenbibeln zur Verfügung gestellt werden.

Der Leiter der Mennoniten-Gemeinde in Fernheim, Abram Friesen, wies in einem Schreiben darauf

hin, daß im Jahr 1930 zahlreiche Mennoniten-Familien »in eiskalter Winternacht« aus Rußland über den Amur-Fluß nach China geflüchtet waren. Das »arme chinesische Volk« habe die Mennoniten »in seine warmen Hütten« aufgenommen und beschützt, bis sie ins Landesinnere nach Harbin weiterreisen durften.

Den Dschungel in deinem Herzen
kannst du nicht selber roden.
Den Acker deines Lebens
kannst du nicht selbst bestellen.
Das Wort, das dir hilft,
kannst du dir nicht selber sagen.
Äthiopisches Sprichwort

Unser Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 1927 43 - 507.

Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 1770, 4800 Bielefeld 1) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben.

Bildnachweis: Titel- und Rückseite: dpa; Seite 5 und 8: EBA-Kirschner; Seite 9: Luther-Verlag.

Textnachweis: Seite 12 aus Jörg Zink, Womit wir leben können, Kreuz Verlag Stuttgart, 1963.

Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.

Herlichen Dank!

In diesen Tagen las ich in der Zeitung erste Ergebnisse einer noch unveröffentlichten Umfrage über die religiöse Situation in den Vereinigten Staaten von Amerika. Demnach sind viele tiefgläubige Amerikaner inzwischen außerhalb der Kirchen anzutreffen. Während jedoch 94 Prozent aller Befragten an Gott glauben, während etwa jeder zweite der Erwachsenen regelmäßig in die Kirche geht, ist das Wissen über die Bibel und die Grundlagen des christlichen Glaubens bei der Jugend deutlich geringer geworden: sechs von zehn Jugendlichen sind nicht in der Lage, eines der vier Evangelien zu nennen; etwa ein Drittel von ihnen weiß nicht, was Ostern bedeutet; lediglich ein Drittel kann fünf oder mehr der Zehn Gebote nennen . . .

Gewiß, dies sind Umfrageergebnisse aus den USA, aber ich habe manchmal den Eindruck, daß in unserem Land kaum deutlich bessere Ergebnisse erzielt werden. Beim Propheten Amos lesen wir: »Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, es zu hören« (8, 11). Wir sind glücklich, immer wieder bestätigt zu bekommen, daß dieser Hunger in Ländern Südamerikas, Afrikas und Asiens bereits ausgebrochen ist. Es ist beeindruckend, welche Einfälle die Leute dort haben, wenn es darum geht, die Bibel zu denen zu bringen, die sie lesen möchten. Woher kommt es, daß Menschen in diesen Ländern keine Ruhe haben und keine Ruhe geben, bis dieses Buch ganz in ihrer Sprache übersetzt, gedruckt und verfügbar ist? Kommt es daher, daß diesen Leuten die Bibel soviel wert ist, daß sie andere unbedingt daran teilhaben lassen wollen?

Ich habe den Eindruck, daß unser Mangel an Unruhe daher kommt, daß dieses Buch uns zu fremd ist, als daß wir es weitergeben und anderen empfehlen möchten. Dahinter aber steht die Frage nach unserem eigenen Verhältnis zur Bibel: Was bedeutet sie für mich?

Andererseits dürfen wir heute auch in unserem Land mit großer Freude erfahren, daß mehr nach der Bibel gefragt und die Bibel wieder ernstgenommen wird. Vielleicht sind es erste Anzeichen jenes großen Hungers, den zu stillen die Bibelgesellschaften mitberufen sind.

Sie, liebe Canstein-Freunde, haben uns bei den vielfältigen bibelmissionarischen Aufgaben in der letzten Zeit treu unterstützt. Dafür gebührt Ihnen ein herzlicher Dank.

Ihr Hartmut Griewatz

